

schaft lehnten aber jede Aufforderung zur Übergabe ab; eher wollten sie Gut und Blut opfern, als capitulieren. Durch häufige und nicht selten glückliche Ausfälle machten sie den Belagern schwer zu schaffen; diese hatten ohnehin durch Krankheiten und die Unbilden der herbstlichen Jahreszeit viel zu leiden. Der Kurfürst verzichtete deshalb für dieses Jahr auf eine regelrechte Belagerung, ließ einige Schanzen aufwerfen, um die Stadt blockiert zu halten, das schwere Geschütz wieder abfahren und sein Heer die Winterquartiere belegen, während er selbst nach Berlin ging.

Im Jahre 1677 begann die Belagerung um so ernstlicher. Bedeutende Rüstungen waren zu derselben nötig gewesen, 15000 Centner Pulver, über 200000 Geschosse verschiedenster Art, 206 Kanonen und 40 Mörser auf dem Wasserwege aus Berlin, Spandau und Küstrin in das Lager gebracht worden. Mit seiner Gemahlin und dem Kurprinzen verließ Friedrich Wilhelm am 25. Juni (4. Juli) Berlin und nahm in Kolbitzow, eine Meile vor Stettin, mit dem gesamten Hofstaate das Hauptquartier. Man konnte sich auf eine langwierige Blockade gefaßt machen. Johann von Wulffen, der Kommandant, leistete den hartnäckigsten Widerstand. Die Bürger, von denen 3000 Mann bewaffnet worden waren, ermunterte er zu Mut und Ausdauer. Er selbst gab ihnen das Beispiel eines unverzagten und tapferen Mannes und teilte mit den Seinen redlich alle Mühen und Gefahren.

Der Kurfürst ging sofort mit aller möglichen Energie vor. Schon war die Stadt mit Redouten und Schanzen ganz umgeben; noch aber hatte der Feind einen Teil des stromauf gelegenen Oderthales mit seinen grasreichen Wiesen inne. Es gelang, ihn von dort zu vertreiben, und für das Belagerungsheer wurde damit die nächste Verbindung nach Hinterpommern und der Neumark geöffnet. Von allen Seiten her flogen die Feuerkugeln in die Stadt. Die Stettiner Bürger waren noch so übermütig, daß sie, um Derfflinger, von dem die Rede ging, er sei einst ein Schneider gewesen, zu tranken, am Marienturm ein großes Bild besetzten, auf dem man einen Schneider mit Elle und Schere erblickte. Damit erzürnten sie den greisen Feldmarschall über alle Maßen; er ließ die Stadt mit Granaten überschütten, und Marien-, Jacobi- und Petrikirche fingen an zu brennen. Die Belagerungsarbeiten auf dem rechten Oderufer leitete der Oberst Schönning mit außerordentlicher Bravour und Ausdauer.

Vergeblich versuchte der Feind, durch häufige Ausfälle die Werke zu zerstören. Man rückte allmählich mit den Laufgräben bis an den Hauptwall vor und baute immer neue Batterien, so auch eine große, die mit 40 Geschützen armirt wurde. Am 29. August (8. September) schleuderten 110 Kanonen und 25 Mörser ihre Geschosse nach der Stadt; am 30. mittags mußte man eines heftigen Regentwetters wegen das Bombardement unterbrechen, am 1./10. September begann es wieder in derselben Stärke, wurde wohl an etlichen Tagen ausgesetzt, dann aber mit immer größerer Heftigkeit wieder aufgenommen. Der Mut der Belagerten war bewundernswert. Obwohl kein Mensch auf den Wällen mehr zu bleiben vermochte und die